

# Miszellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Vom Hauptanliegen der ganzen Arbeit über Lukas, von der dringlichen Frage nach dem Verhältnis zwischen Kunst, Geschichte und Zeugnis, steht in der Rezension kein Wort zu lesen. Es steht dem Rezensenten durchaus frei, ganz anderer Meinung zu sein als der Verfasser. Aber die zentralen Hauptanliegen einer rezensierten Arbeit müßten doch irgendwo auch noch auftauchen.

7. In der Rezension über «Kommendes Reich» wird beklagt, das Problem der historischen Entwicklung der verschiedenen jetzt nebeneinanderstehenden Erwartungsformen komme überhaupt nicht in den Gesichtskreis des Verfassers. Die Fernerwartung müsse z. B. auf das Konto der lukanischen Redaktion gesetzt werden. Eben die Frage, ob sich die verschiedenen Erwartungsformen auf verschiedene Schichten der Ueberlieferung verteilen ließen, wird aber ausführlich zur Sprache gebracht und steht sogar im Zentrum der ganzen Ueberlegungen. Die von Conzelmann vorgeschlagene Lösung wird dabei als Weg des geringsten Widerstandes grundsätzlich abgelehnt, was zum Aufwerfen der erkenntnistheoretischen Frage führt.

Zusammenfassend kann ich nur feststellen, daß Lukas leider gegenwärtig in maßgeblichen Kreisen der neutestamentlichen Wissenschaft gar keine gute Presse hat. Wer allerdings Lukas «versenken» will, müßte vorerst wohl in der Lage sein, die bescheidenen Arbeiten eines Zeitgenossen richtig zu lesen und darzustellen.

*Hilterfingen am Thunersee.*

*R. Morgenthaler.*

## Miszellen.

### On Psalm 35, 16.

In a recent number of this *Zeitschrift* (vol. VI, pp. 472-3) Prof. Koehler makes the interesting suggestion that the Heb. **מָעוֹג** is none other than the Arab. *ma'āḡu(n)* "place to which one turns, resort" or the like (and not therefore "cake") in the story of Elijah and the widow of Zarephath (I Kings 17, 12). He then goes on to speak of the only other place in which **מָעוֹג** occurs, saying *dass der Text dort verdorben ist, weiss man seit langem, ohne dass man ihn bis jetzt einleuchtend hat heilen können*; yet his brilliant suggestion provides the clue to the solution also of this passage (Psalm 35, 15-16).

The Psalmist is here saying that his enemies mock him when he stumbles just as ordinary men make fun of a cripple who slips; but the sense of **בְּחַנְפֵי מָעוֹג** "amongst the mockers for a cake" (?) has always been a puzzle. That the **לְעֵי מָעוֹג** are something like the ψωμοκόλακες of Greek comedians and satirists (Gesenius) is not supported by the ancient Versions and indeed, if it does not actually introduce an un-Hebraic figure, it certainly contradicts the parallelism of thought; for it is clearly parallel with **נְכִים** "cripples" (cp. II Sam. 4, 4; 9, 3). If then **בְּחַנְפֵי** is corrected to **בְּחַנְפֵי** as an infinitive form parallel to **בְּצַלְעֵי** and **חָרַק** is corrected to **חָרְקוּ** parallel to **קָרְעוּ**, as the principal Versions imply, the only remaining difficulty is **מָעוֹג**

“cake”(?) or “resort”, since neither meaning makes sense; I therefore propose to vocalize this word as מְעֻגָּ “crooked, deformed”, which suits the parallelism of thought. I now translate these lines:

“and when I halted, they rejoiced and gathered together,  
 “they gathered together against me.  
 “Cripples whom I knew not  
 “jeered at me and were not still;  
 “when I limped, deriders of the deformed gnashed  
 “their teeth against me.”

Thus, as צִלַּע is taken in the sense of the Arab. *ḡali'a* “inclined to one side, limped”, so הִנָּף is taken in that of the Arab. *ḡanafa* “leaned to one side” and *ḡanifa* “had a crooked leg” (s. “Harv. Theol. Rev.” XXIX 178-80 and “Journ. Theol. Stud.” XLVII 161-2). Then מְעֻגָּ “crooked, deformed” (cp. מְעֻגָּ “bent” for the form; Eccl. 1, 15) is easily explained by the Arab. *‘awiḡa* “turned aside” and *‘aḡa* “bent” (e.g. “the neck”), whence masc. *‘awaḡu* “bent, crooked, curved, contorted, distorted” and fem. *‘awḡā'u* “(woman) bending (over her child), (she-camel) crooked by reason of hunger and leanness, emaciated so that her back is curved” (Lane) as well as *mu'awwaḡu(n)* “(horse) having the spinal column curved downwards; bow-legged, knock-kneed” (Dozy) are derived. A corresponding Heb. מְעֻגָּ “crooked” may therefore have been used to describe one who is deformed, hunch-backed or the like.

Cripples were objects of contempt in the ancient world, so that a satirist could lightly say *loripedem rectus derideat* (Juvenal *Sat.* ii, 23), even though a philosopher might think that the object of laughter should be ἀμάρτυμα καὶ αἰσχος ἀνύδυνον καὶ οὐ φθαρτικόν (Aristotle *Poet.* 1449a, v 34-5). Here the Psalmist complains that his enemies jeer at him if he slithers and slides on life's slippery way, that he has sunk so low in his misfortunes that even cripples, themselves usually the victims of mockery, men so despicable that he does not even know them, mock him, while the sound and the whole, who otherwise jeer at the deformed, now jeer at him.

Oxford.

G. R. Driver.

### Wiederum die palästinischen Handschriftenfunde.

Seit meinem letzten Bericht vom Sommer dieses Jahres (ThZ 1953, Heft 4, Seite 315 ff.) machen neue Nachrichten bereits eine Ergänzung nötig.

Den dort schon kurz erwähnten Funden im *Wadi Murabba'at* vom Anfang dieses Jahres gelten die drei Aufsätze im Aprilheft vom laufenden Jahrgang der «Revue Biblique». Im ersten berichtet Père de Vaux eingehend und unter Beigabe von Photos und Zeichnungen über Vorgeschichte, Verlauf und Ergebnisse. An Texten wurden gefunden: Ein Palimpsest, d. h. ein zweimal mit althebräischen Zeichen, wie sie um 600 v. Chr. üblich waren, beschrifteter Papyrus; der obere Text eine Namenliste, der nur noch schwach erkennbare untere ein Brief. Alles andere stammt mit Ausnahme einiger

arabischer Fetzen aus dem 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung: Ostraka, manche mit hebräischen, andere mit griechischen Schriftzeichen; eine Krugscherbe mit der ersten Hälfte des phönizischen Alphabets; unter den griechischen Papyri Urkunden aus der Zeit Hadrians (124 n. Chr.), vom Jahr 171, aus der Zeit des Commodus (180—192); in sorgfältiger Schrift die Reste zweier literarischer Werke, eines mit religiösem Inhalt, das andere, mit den Namen von Frau und Schwester des Herodes, anscheinend aus einem nicht erhaltenen Historiker. Weiter griechische Verwaltungstexte auf Leder und Pergament. Das einzige Stück in lateinischer Sprache gleichfalls aus dem 2. Jahrhundert. — Zahlreicher sind die Stücke mit hebräischer Schrift. Von Bibeltexten Fragmente aus Gen., Ex., Dt. und Jes.; die Rollen sind offenbar gewaltsam in Fetzen gerissen. Dann private Schreiben und Verwaltungstexte, einige in einer noch nicht entzifferten Kursive. Mehrere sind nach der «Befreiung Israels» und nach der «Verwaltung des Simeon Bar Koseba, des Fürsten von Israel», datiert. Von diesem, dem bekannten Bar Kochba («Sternensohn») oder Bar Koziba («Lügensohn»), dem messianischen Führer des 2. jüdischen Krieges (132—135), hat ein glücklicher Zufall sogar zwei Schreiben erhalten; gerichtet sind sie an einen Unterführer, dem auch ein Schreiben der Vorsteher eines weiter südlich gelegenen Ortes gilt. Vom selben Simeon stammt vielleicht auch noch ein drittes, leider stark verstümmeltes Schriftstück. — In einem zweiten Aufsatz desselben Heftes veröffentlicht de Vaux als Proben Ex. 6, 7—9; Dt. 6, 4—9 und jenes Schreiben der Gemeindevorsteher mit Photo, Umschrift und Kommentar. Und schließlich veröffentlicht sein Mitarbeiter J. T. Milik den einen jener Briefe des Simeon. Er lautet in Uebersetzung: «Von Simeon Ben Koseba an Jeschua (d. i. Jesus) Ben Gilgola und die Leute deiner Schar, Gruß. Ich rufe den Himmel gegen mich zum Zeugen an. Brich mit den Galiläern, die du alle gerettet hast. Denn (sonst) lege ich Ketten an euern Fuß, wie ich es mit Ben Aphlul gemacht habe.» — Es sind das die ersten zeitgenössischen Dokumente aus dem zweiten Jüdischen Krieg. Daß die Aufständischen in ihren Verstecken aufgesucht und niedergedrungen werden mußten, wovon ein Brief Hadrians redet, wird hier in einem Einzelfall lebendig. Und wie die römischen Legionäre nach Erstürmung der Höhle hier hausten, verraten die Fetzen der zerrissenen heiligen Schriften. Jene «Galiläer» aber, zu denen Jeschua alle Beziehungen abbrechen soll, können schwerlich anders als mit Milik auf die Judenchristen bezogen werden, wenn auch sonst diese Bezeichnung erst viel später belegt ist. Daß Bar Kochba sie verfolgte, berichten Justin und Euseb; schon sein Anspruch, der verheißene Messias zu sein, mußte ihnen ja den Anschluß unmöglich machen. Anders als im ersten Krieg hatten sie sich aber nicht mehr rechtzeitig ins Ostjordanland retten können, und die Bergwildnis von Juda, in die sie sich geflüchtet, wurde selber Kriegsschauplatz. Ein Unterführer hatte sie offenbar erst geschont, wird nun aber dafür vom Oberkommandierenden selber gerüffelt. — Diese Texte sind aber auch noch dadurch interessant, daß ihr Hebräisch das der Mischna ist, das uns hier zum erstenmal in nichtreligiösem Zusammenhang entgegentritt, allerdings in mehr oder weniger offiziellen Schreiben. Und ebenso hat man nun in ihrer Schrift erstmals umfangreiche-

res und genau datiertes Vergleichsmaterial zur paläographischen Beurteilung der Qumrāntexte, wo die Ansätze bisher so weit auseinandergingen.

Das zweite Ereignis ist die Beteiligung einer fünfköpfigen belgischen Expedition an den Ausgrabungen, worüber G. van den Abeelen in der «Nation Belge» vom 19. Februar, 28. März, 16. April und 9. und 10. Juni berichtet. Jener Hauptmann Ph. Lippens, der sich seinerzeit so sehr um die Entdeckung der ersten Höhle bemüht hatte, wußte voriges Jahr seiner Heimatuniversität Löwen diese Erlaubnis zu erwirken. Die wissenschaftliche Leitung wurde R. De Langhe, dem namentlich durch seine Arbeit an den ugaritischen Texten bekannten Alttestamentler und Orientalisten in Löwen, übertragen. Père de Vaux wies ihnen als Aufgabe die Erforschung der Randklippen am Toten Meer vom Ras Feschcha bis halbwegs Engedi zu. Am 9. Februar verließen sie Jerusalem und folgten dem tiefeingeschnittenen Wadi en-Nār, dem alten Kidrontal. Ihr Ziel war, auf Grund bestimmter Angaben der Beduinen, die nordöstlich vom Kloster Mar Saba hochgelegene *Chirbet el-Mird*, die Ruinen eines Klosters aus dem 5. Jahrhundert. Die Grabung in den dortigen Höhlen ergab eine größere Anzahl Pergamentfetzen mit griechischer, syropalästinischer und arabischer Beschriftung. Näheres über den Inhalt der Texte und über die archäologischen Ergebnisse ist noch nicht bekanntgegeben. Anschließend wurden nochmals die Höhlen des Wadi Murabba'at untersucht und sodann jene Randklippen am Toten Meer, wo wohl Höhlen mit Keramik, Knochen und dgl., aber keinerlei Texte gefunden wurden. Ende April erfolgte die Heimreise. Bei der zu Hause sofort in Angriff genommenen Verarbeitung des mitgebrachten Materials gelang De Langhe die Entdeckung eines Fragments aus der «Andromache» des Euripides. Die Zusammensetzung, Lesung und Bestimmung der vielen Fetzen wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Sicher ist, daß keinerlei Zusammenhang mit der Qumrānsekte besteht; die ganze Fundstelle ist jünger und hängt mit jenem Kloster zusammen. Auch die früheren Funde, die die Beduinen im Wadi en-Nār gemacht haben wollten, stammen in Wahrheit aus Chirbet el-Mird. Dagegen ist die Herkunft eines weiteren durch die Beduinen im Vorjahr gemachten Fundes (biblische Texte in hebräischer und griechischer Sprache, ein weiterer Brief des Simeon Bar Koseba, sonstige hebräische und aramäische Urkunden jener Zeit und eine größere Zahl nabatäischer Geschäftsurkunden) immer noch unbekannt.

Die dritte Neuigkeit ist die Bekanntgabe eines wichtigen Fundes vom September 1952, der bis dahin streng geheimgehalten worden war, so daß tatsächlich auch nur ganz vage Gerüchte durchgesickert waren. Mitteilungen darüber findet man nun im «Bulletin of the American Schools of Oriental Research» Nr. 129, 2 und 130, 2 vom Januar und April dieses Jahres, sowie von Harding selber im zweiten Heft des «Palestine Exploration Quarterly» von 1953 sowie in der «Picture Post» vom 8. August mit aufschlußreichen Photos. Nicht gar weit von der ersten Höhle entfernt hatten Beduinen eine weitere Höhle (Nr. V) entdeckt, die zunächst nur wie ein Rattenloch aussah, dann aber in einen größeren Raum führte. Und hier fand man die Reste von über 70 Rollen, davon 38 alttestamentlichen in hebräischer, aramäischer und griechischer Sprache, von Tobit (hebräisch und

aramäisch) und anderen bekannten und unbekanntem Apokryphen, dann auch von speziellen Sektenschriften wie der «Sektenregel» und der «Kriegsrolle». Im März und April dieses Jahres wurde dann die ganze Gegend nochmals gründlich abgesucht. Zusammen mit allen schon früher untersuchten ergaben sich 40 Höhlen mit Spuren von Besiedlung, 25 mit derselben Keramik wie Höhle I. Die Ausbeute an Texten war aber gering; u. a. Fragmente von Jeremia (dem MT, nicht der LXX entsprechend), Ruth und Jubiläen, von einem Jesajakommentar und der Damaskusschrift. Hier steht man also überall im Bereich der Sekte und ersieht den ungefähren Umfang ihres Siedlungsgebietes.

Von größter Bedeutung ist aber auch die im vergangenen Frühling erfolgte Ausgrabung in Chirbet Qumrān, über die de Vaux an der Alttestamentlertagung in Kopenhagen berichtete; ein Referat über seinen diesbezüglichen Bericht an die Académie in Paris brachte der «Manchester Guardian» am 22. September. Es wurde dort ein zweites Gebäude freigelegt; wieder ein größerer Saal, ringsherum ein niederes Bankett aus Ziegelsteinen. Diese besondere Gestalt, Holztrümmer, die sich zu einem Tisch zusammenfügen ließen, und zwei Tintenfässer noch mit Tintenresten lassen noch die Bestimmung dieses Raumes erkennen: manche der aufgefundenen Rollen mögen hier (ab)geschrieben worden sein. Gefunden wurden aber nur ein paar Ostraka; alle Texte waren ja auswärts in Sicherheit gebracht. Wichtig ist die Baugeschichte, die in drei Perioden verläuft. Eine erste, durch Münzen der Hasmonäerzeit auf ca. 100 v. Chr. datiert, fand ihr Ende in einem zeitlich leider nicht festzulegenden Erdbeben oder Erdrutsch, der das Haus stark beschädigte und die Zisterne unbrauchbar machte. Wieder aufgebaut und verstärkt, wurde es durch einen Brand zerstört — nach den römischen Münzen, die bis in die Zeit des ersten Aufstandes hineinführen, gegen Ende desselben. Nachher wurde es wiederum hergerichtet, der Saal aber in kleinere Räume aufgeteilt. Daß man offenbar keines solchen Schreibraumes mehr bedurfte und daß auch die auswärts versteckten Texte nicht zurückgeholt wurden, wird sicher richtig dahin interpretiert, daß die damaligen Bewohner nicht mehr zur Sekte gehörten. Eher dürfte es sich nach entsprechenden Münzfunden um Partisanen aus dem zweiten Aufstande handeln, womit — aber eben nur für diese dritte Periode — die Brücke zu jenen Funden im Wadi Murabba'at geschlagen wird. Die Geschichte der Sekte geht also hier mit dem Jahr 70 n. Chr. zu Ende. Und nach 135 ist der Ort überhaupt nicht mehr besiedelt gewesen. — Das hat natürlich seine Konsequenzen für die ganze Geschichte der Sekte wie für das vielumstrittene Alter der Texte. Das Jahr 70 n. Chr. erscheint nun als unterste Grenze. Die früher naheliegende Annahme, daß die Sektenleute eben damals nach Damaskus ausgewandert wären, wird nun unmöglich, wo die «Damaskusschrift» bereits hier vorhanden war. Aber auch der paläographische Befund, der dank jenen Schreiben des Bar Kochba erst einen Vergleich auf sicherer Basis erlaubt, würde dazu passen. Ist doch die Schrift im ganzen dieselbe; nur bei einzelnen Buchstaben haben wir dort gegenüber der ersten Jesajarolle etwas jüngere Formen, wie es dem Abstand von ca. 70 auf ca. 130 entsprechen könnte. Fast will es scheinen, als wäre damit die leidige Altersfrage entschieden.



Was von Driver (zuletzt in *Jewish Quarterly Review* 1953, 1 ff.), Kahle und anderen an inhaltlichen, sprachlichen, orthographischen und paläographischen Argumenten für einen späteren Ansatz geltend gemacht wird, muß von dieser neuen Sachlage aus jedenfalls gründlich überprüft werden. Die angeblichen zwei syrischen Buchstaben auf einem Fetzen aus Höhle I sind nicht aufzufinden. Auch Teichers Ebjonitenhypothese, an sich schon recht unwahrscheinlich, ist der Boden unter den Füßen weggezogen. Noch am meisten Gewicht hat m. E., daß jene Zusätze in Jes. A sowie Jes. B in ihrer Orthographie wie in ihrer dem masoretischen Konsonantentext nächststehenden Textgestalt vor 70 oder gar vor 135 n. Chr. schwer denkbar sind, da beides mit der nach dem Zusammenbruch erfolgten inneren Reorganisation des Judentums zusammenhängt. Auch die inhaltlichen Differenzen zwischen den einzelnen Texten dürfen natürlich nicht übersehen werden. Und was wird die noch ausstehende Untersuchung eines dritten Gebäudes in Ch. Qumrān ergeben? Oder die hoffentlich bald zu erwartende Publikation aller Fetzen aus Höhle I? Aber auch dahinter wartet dann ja erst die Verarbeitung und Veröffentlichung all der Textfunde aus den Höhlen II—V, wo noch nicht einmal ein vollständiges Inventar vorliegt. Und so lange kann natürlich auch von einer wirklichen Erledigung jener schwierigen Fragen noch nicht die Rede sein.

Basel.

Walter Baumgartner.

## Notizen und Glossen.

**Zeitschriftenschau. Schweiz. Kirchenblatt f. d. ref. Schweiz** 1953/19: Heil und Heilung (D. Hoch); Die neue liberale Theologie (E. G. Rüschi); 20: Die neue liberale Theologie (Rüschi); Brauchen wir Fabrikpfarrer? (Th. Dieterle); 21: Vom Herrenmahl (H. Steuri); Neuere Forschungen zur Kirchengeschichte Graubündens (F. Blanke); 22: Vom Herrenmahl (H. Steuri); Tagung für ref. Kirchenbau (W. Tanner); Die jüngste Entwicklung bei den Neuapostolischen (O. Eggenberger). **Neue Wege** 1953/9: Die Rosenbergs (X.); Das neue Israel (Bloch); Eine Stimme aus Berlin (Rackwitz). **Reformatio** 1953/9: Versuchung der Heiligkeit (Vogelsanger); Der Strukturwandel der Demokratie durch die Wirtschaftsverbände (Gruner); Toleranz? (Großmann); Gedanken eines Europäers zu Evanston 1954 (E. Berggrav); 10: Neue Wege für Ausbildung und Dienst der Pfarrer? (Vogelsanger); Die Kirche und der junge Arbeiter (H. H. Brunner); Die zweite Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen und ihre amerikanische Umgebung (Wedel). **Theol. Umschau** 1953/5: Vernunft und Widervernunft im Streit um die Wahrheit des Christentums (Feigel); Zur Frage des Religionsunterrichts an der höheren Mittelschule (Balsiger). **Verbum caro** VII/25-26: Révélation et tradition (Menoud); De la réforme comme principe critique du protestantisme (Courvoisier); Des raisons et de la façon d'être protestant (Leenhardt); L'Évangile et la loi (Hentsch); La foi et les images (Deluz). **Revue de Théologie et de Philosophie** 1953/3: